

schlafend, banden ihm die entblößten Füße zusammen, steckten dann zwischen die Beine Fackeln und zündeten dieselben an. Als nun das Feuer bis an die nackten Füße herangebrannt war, erwachte der Knecht; vor Schmerz sprang er in die Höhe, stürzte aber, da die Füße zusammengebunden waren, sofort wieder zu Boden, wobei er sich nicht unerheblich verletzte. Diese Flegerei ist zur Kenntniß der Polizei gelangt, und die übermüthigen Burschen sind wegen Körperverletzung belangt worden.

— Ueber die Dynamit-Sprengungen bei Riesa schreibt man: Es liegen 2 eiserne Brücken von je 100 Meter Länge vollständig im Strom, die Dritte von derselben Länge, sowie die zunächst anschließenden von je 30 Meter Länge, zum Theil im Strom, zum Theil noch auf den Pfeilern. Jeden Augenblick kann der vollständige Hinabsturz dieser gewaltigen Construction erfolgen, und dann würde die Aufräumung unüberwindliche Schwierigkeiten bieten. Um nun beim Aufräumen mit kleineren Massen zu thun zu haben, werden die großen Eisen-Constructionen mittels Dynamit in verschiedene kleine Theile gesprengt. Man wickelt zu diesem Behufe mit Dynamit gefüllte Schläuche oder Bürste um die Eisentheile und bringt sie vom Ufer aus mittels elektrischer Leitung zur Explosion. Die Wirkungen sind so entsetzliche, daß große Eisenstücke bis auf beinahe  $\frac{1}{2}$  Meile Entfernung geschossen sind. Um Unglück vorzubeugen, werden von einer zu dem Zwecke aufgestellten Kanone zehn Minuten vor der Explosion Lärmgeschüsse gegeben, damit Jeder, noch in weiter Entfernung, sich in Sicherheit bringen kann. Diese Aufräumungs-Arbeiten sind selbstverständlich sehr gefährlicher Natur. Abgesehen von den Dynamitsprengungen wird die Gefährlichkeit der Arbeiten auch noch dadurch erhöht, daß ein gewaltiger Strompfeiler noch nachträglich ins Schwanken gerathen ist und bei seinem Niedergang den arbeitenden Soldaten Verderben droht. Dieser Pfeiler wird fortwährend sorgfältig mit einem Nivelir-Instrument beobachtet, und sollte er plötzliche Schwankungen machen, so wird durch die Lärmkanone das Rettungssignal für die Arbeiter gegeben.

— Wie die „Dr. N.“ schreiben ist am 6. d. M. die 50 Jahre alte Botenfrau verw. Bayer auf dem Wege zwischen Rössen und ihrem Heimathsort Lanneberg von einem noch jungen Menschen überfallen, genöthigt und dann in so wahrhaft teuflischer Weise mißhandelt worden, daß sich die Feder sträubt, die darüber gemachten Mittheilungen auch nur annähernd wiederzugeben. Die Uernte ist nach mehrstündigen furchtbaren Schmerzen verschieden.

— Der frühere Reudant im Gerichtsamt Ebersbach, Bafiler, ist von dem königl. Bezirksgericht Bittau wegen Unterschlagungen zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— Schwarzenberg, 11. März. In der heutigen Sitzung des Bezirksausschusses der hiesigen Amtshauptmannschaft wurde über folgende Gegenstände verhandelt: sechs Gesuche um Dispensation zu Grundstückabtretungen (sämmlich genehmigt), 5 dergl. um Concessionirung zu Bier- u. Brauntweinschank, resp. Tanzbelustigungen, Verabreichung kalter und warmer Speisen, Krippensegen, Beherbergung von Fremden (3 abgelehnt, 2 mit Vorbehalt genehmigt), 3 Gesuche um Genehmigung zum Handel mit Spirituosen (abgelehnt), 1 Besuch um Gestattung des Ausspannens und Krippensegens (genehmigt), 1 dergl. um Concession für öffentliche Tanzvergünstigungen (verweigert), 1 dergl. für Bierchank (genehmigt). Sodann erfolgte die Wahl eines Bezirksstraßenmeisters, ingleichen die Wahl eines Bezirksarmenhaus-Inspectors und Aufseher. Endlich wurde der Beschluß des Gemeinderathes zu Neuwelt, die Herbeiziehung 18jähriger Personen zu Gemeindeabgaben betreffend, genehmigt.

### Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.  
(Fortsetzung.)

„Von wem hast Du sie?“ fragte Dore besorgt weiter. „Sind sie auch ehrlich erworben?“

„Darum kümmer Dich nicht,“ erwiderte Kennert. „Wir sind jetzt für einige Tage versorgt. Ich will Dir eine kräftige Suppe kochen, das wird Dir wohl thun.“

Er steckte ein tüchtiges Stück Fleisch in einen Topf und setzte ihn über das Feuer im Kamin, das er von Neuem anschürte; dann setzte er sich auf einen Schemel und starrte in die lodernen Flammen. Er zitterte noch vor Aufregung. Jetzt erst, nachdem sie vollbracht, stand seine That in ihrer ganzen schrecklichen Bedeutung vor seiner Seele. Das Wort Bettler, welches Marten noch kürzlich im Borne ihm zugerufen, hatte ihn damals tief verletzt — jetzt war er noch mehr als ein Bettler, er war ein Dieb. Seine Unruhe war um so größer, als er befürchten mußte, von dem Bauer, der ihn bei seiner That überraschte, erkannt zu sein.

Kennert hatte sich so sehr in seine Gedanken vertieft, daß er ein leises Pochen an der Thür nicht hörte. Es pochte stärker. Kennert fuhr empor, sein Auge schweifte im Zimmer umher, als suchte es einen Gegenstand zur Vertheidigung. Da wurde langsam die Thür geöffnet und ein junger Mann trat herein. Ohne zu grüßen, blieb er auf der Schwelle stehen; die hagere Gestalt Kennert's schien einen Eindruck auf ihn zu machen, der kein Wort über seine Lippen kommen ließ.

„Friedrich!“ unterbrach plötzlich ein freundiger Ruf das peinliche Schweigen.

Es war die Kranke, die sich nach dem Eingetretenen umgewandt,

ihn immer fester in's Auge gefaßt und jetzt, nachdem sie ihn erkannt, im Bette ausgerichtet hatte.

Der junge Mann blickte nach der Richtung, woher der Ruf kam. Als er die Kranke gewahrte, konnte er sich nicht länger halten, mit dem Rufe: „Mutter, Mutter!“ stürzte er auf sie zu und schloß sie fest in seine Arme.

Kennert wußte nicht, wie ihm geschah, fast besinnungslos taumelte er auf seinen Schemel zurück und starrte auf die ergreifende Scene, indem ihm die Thränen über die Wangen rannen.

Fest hielt die Mutter den Sohn in ihren abgemagerten Armen, ihre Krankheit schien geschwunden, sie lächelte sich wieder wohl und kräftig und hätte den geliebten Sohn nie wieder von sich lassen mögen. Es war ein freundiger Sonnenblick am Abend ihres Lebens, der ihr hinüberleuchten sollte in's Jenseits.

Endlich machte sich Friedrich faust aus der Umarmung seiner Mutter los und legte sie zärtlich auf das Kissen zurück. Dann ging er rasch auf seinen Vater zu, reichte ihm die rechte Hand und drückte ihn mit der andern fest an seine Brust.

Wie wohl wurde dem armen Kennert um's Herz, als er den geliebten Sohn, den er schon für immer aufgegeben hatte in seinen Armen hielt. Zum ersten Male seit vielen Jahren lebte jetzt die Hoffnung neu in ihm auf; er hatte ja nun eine kräftige Stütze, an die er sich lehnen konnte. Und doch drückte ihn der Gedanke nieder, daß er des Glückes, welches er genoss, nicht würdig sei. Was würde sein Sohn sagen, wenn er wüßte, daß er einen Dieb an sein Herz drückte? Mußte er sich nicht von ihm wenden und hingehen, woher er gekommen?

Friedrich ließ ihm aber zu solchen Betrachtungen nicht lange Zeit; er ließ ihn aus seinen Armen los und sagte:

„Verzeiht mir, liebe Eltern, daß ich Euch so lange keine Nachricht von mir gegeben habe. Ich hätte wohl früher kommen können, aber ich wollte Euch überraschen und hatte mir diese Freude auf den Weihnachtabend vorbehalten. Ich habe bereits erfahren, daß Ihr schwer geprüft seid und es trifft mich der harte Vorwurf, nichts zur Vinderung Eurer Noth gethan zu haben. Doch will ich nun sehen, ob es nicht möglich ist, einen Theil meiner Schuld abzutragen. Ihr kommt mit mir, so bald es der Gesundheitszustand der Mutter erlaubt, und ich versichere Euch, daß Ihr zufrieden sein werdet und wieder frohe Tage erleben könnt.“

„Wir haben jetzt schon wieder Freude genug, daß Du wieder bei uns bist,“ sprach Kennert. „Mir ist es noch immer, als träumte ich.“

„Sieh' mich doch einmal recht an, Vater,“ rief Friedrich in seiner Herzensfreude; „kann ich wohl im Traume so leibhaftig vor Dir stehen? Nein, es ist kein Traum, ich bin in Wirklichkeit bei Euch und ich hoffe, daß wir noch recht lange glücklich beisammen bleiben.“

„Unser Glück hängt von dem Deinen ab,“ erwiderte die Mutter, die ihre Krankheit ganz vergessen hatte.

Friedrich strich mit der Hand über die Stirn und blickte vor sich auf den Boden.

„Was macht Anna?“ fragte er plötzlich.

„Das arme Mädchen ist nicht so glücklich, wie wir es augenblicklich sind,“ antwortete Kennert. „Sie feiert heute ihre Verlobung.“

Friedrich war wie vom Donner getroffen. Es bedurfte einiger Zeit, ehe er sich wieder erholt, dann sagte er:

„Sie feiert Verlobung und ist doch nicht glücklich?!“

„Ja, so ist's, denn ihr Vater hat sie dazu gezwungen.“

„Und denkt sie nicht mehr an mich?“

„Sie liebt Dich noch, wie früher,“ erwiderte Kennert. „Ich habe ihr aber selbst zugeredet, sich in den Willen ihres Vaters zu fügen, weil ich Dich längst für todt hielt, und übrigens würde der stolze Marten seine Tochter doch lieber in einem Kloster unterbringen, als sie einem armen Schmied zur Frau geben.“

Friedrich schwieg betrübt still; lange starrte er vor sich nieder und weder Vater noch Mutter störten ihn, denn sie wußten, was in ihm vorging und fühlten mit ihm. Endlich raffte sich Friedrich auf und brach selbst das Schweigen, indem er in scheinbar gleichgültigem Tone sagte:

„Nun, das Geschehene läßt sich doch nicht ändern, brechen wir davon ab. Erzähle mir jetzt, Vater, wie es Euch ergangen ist und was sich im Dorfe zugetragen hat während meiner Abwesenheit.“

Beide setzten sich an das Bett der Kranken und der Vater begann, dem lauschenden Sohne das traurige Bild seiner Erlebnisse in den letzten Jahren zu entrollen.

(Fortsetzung folgt.)

### Theater.

Der vergangene Montag brachte: „Ein geadelter Kaufmann“, von C. Görner. Das Stück ist genau das, als was es angekündigt wird; ein heiteres Charaktergemälde in meisterhafter Verwendung des gewählten Stoffes, voll Humor und in wohlthuender Aufeinanderfolge ernster und drastisch komischer Scenen, in denen die handelnden Personen treffend gezeichnet sind. Der Verfasser greift frisch ins Leben hinein und vergegenwärtigt die Verhältnisse in ungekünstelter Form, aber eben deshalb um so natürlicher und unmittelbarer. — Dem entsprechend war die Darstellung äußerst lebhaft und wirksam; die Betheiligten insgesammt begriffen und würdigten die ihnen zugefallene Aufgabe. Das durch bürgerliche Tugenden und gediegenen Thätigkeitssinn emporgekommene, durch Verblendung vom Gipfel des Glückes ge-